

## ARCHEMED in Eritrea März 2013

Diese Reise nach Eritrea, ich glaube es war meine 33., ist sicherlich eine ganz besondere. Haben wir doch die große Ehre Frau Senta Berger als Ehrengast in unserem Team zu haben. Seit der wunderschönen ZDF-Gala „Ein Herz für Kinder“, die im Dezember 2011 einem Millionenpublikum unsere Arbeit näher brachte, stehe ich mit dieser großartigen Schauspielerin in Kontakt. Sie war damals von dem Redaktionsteam von „Ein Herz für Kinder“ als unsere Laudatorin ausgewählt worden. Und ehrlich gesagt, die Art und Weise, wie sie unser Projekt vorstellte, war so warmherzig und bewegend, dass ich damals schon dachte: welch ein Glücksgriff; für unseren Verein, aber auch für mich. Den Film von der Gala (auf unserer Homepage über YouTube) sehe ich mir immer noch sehr gerne an. Ich hatte im Anschluss an unsere Gesprächsrunde bei Herrn Gottschalk auf dem Sofa Frau Berger gefragt, ob sie nicht einmal nach Eritrea mitreisen möge. Seitdem sind wir im Gespräch geblieben.

Am Freitag, dem 8. März geht es wieder los. Mit Senta Berger, den beiden Bundestags-Abgeordneten Klaus Riegert (Göppingen) und Erich Fritz (Dortmund), einem begleitenden dreiköpfigen Journalisten-Team von der BILD-Zeitung, mit Heinrich Buttermann vom WDR-Lokalfernsehen, zwei Vertreterinnen der Karl Bröcker Stiftung aus Lippstadt, weiteren Gästen und vor allem mit dem großen Herz-Team. Auch sechs Techniker und Handwerker sind mit dabei. Ohne sie geht nichts voran in unseren Projekten. Für eine gute ärztliche Arbeit braucht es eine gute Infrastruktur und auch funktionierende Technik. Wir sind keine Einzelkämpfer dort unten. Das Team muss funktionieren, muss harmonisieren. Angefangen von der Rentnerbande daheim im großen Lager, über die Logistiker Peter Böttcher und Reinhard Risse, die eritreische Botschaft in Berlin mit Freund Yohannes und Botschafter Petros, die Lufthansa, die deutsche Botschaft in Asmara mit Botschafter Viktor Richter und Doris Wagner, unserem guten Freund und Helfer Dr. Habteab in Asmara, der zugleich Chef der größten Klinik in Eritreas Hauptstadt ist, und und und... So viele Menschen wirken hier harmonisch und freundschaftlich zusammen. Für das gemeinsame Ziel: Humanitäre medizinische Hilfe für die Kinder in Not. Wobei die Medizin ganz klar im Vordergrund steht. Aber inzwischen leisten wir auch einiges darüber hinaus, um Kindern gute Entwicklungschancen zu ermöglichen. Davon später mehr.

Ich hatte unsere Handwerker, die bereits vor Ort waren, dazu „verdonnert“, für Senta Berger bitte ein anständiges Hotelzimmer auszusuchen, in dem die Technik gut funktioniert und nach dem Rechten zu sehen. Wir lieben unser Embassora Hotel in Asmara. Aber nicht immer funktioniert die Dusche und manchmal ist der trockenste Platz im Badezimmer in der Wanne. Weil der Boden drum herum auch schon mal überschwemmt ist. Aber die Zimmer sind sehr ordentlich, die Technik wird immer besser, das Personal ist so lebenswürdig und der Blick bei den Gartenzimmern einfach überwältigend. Gerade jetzt im März blühen die wunderschönen Jakaranda-Bäume.

Geschäftsstelle  
Grüner Weg 12  
59519 Möhnesee

Telefon: +49 2924-972910  
Fax: +49 2924-972929

Bankverbindung:  
Sparkasse Soest  
BLZ 414 500 75  
Konto 88203

archemed@online.de  
www.archemed.org

Vorsitzender:  
Dr. med. Peter Schwidtal  
stellv. Vorsitzende:  
Anne Rieden  
Schatzmeister:  
Rainer Norbistrath  
Dipl.-Wirtsch.-Ing.

Vereinssitz Soest  
Vereinsregister I202





Richard hatte also vorgesorgt: eine neue Klobrille für alle Fälle, ein neuer Duschkopf etc. im Gepäck. Er hatte bereits ein schönes Zimmer hergerichtet, als ihm die gastfreundlichen Eritreer einen Strich durch die Rechnung machten: für den Ehrengast sollte es die Suite sein! Die liegt nun leider nicht zum Garten raus sondern, zur Straße. Und der Rollladen funktioniert nicht, hing auf halbmast. Das Zimmer dadurch im Halbdunkel. Kurz vor unserem Eintreffen hatte das Hotelpersonal dann den Rollladenkasten

aufgeschraubt und letztlich, weil alles nicht so recht funktionierte, die Brocken im Zimmer liegen lassen. Richard bekam die Krise. Als ich mit etwas Verspätung vom Flughafen gegen 23:30 Uhr im Hotel eintreffe, ist die Bescherung bereits geschehen. Frau Berger ist bereits im Zimmer, im falschen. Schade, wir hatten es uns anders gewünscht. Aber bereits hier stellt sich heraus: Frau Berger hat in ihrem Leben schon viel erlebt, auch Unterkünfte der anderen Art. Sie war und ist überaus unkompliziert, nimmt die Dinge mit großer Gelassenheit. Sie ist ein nahbarer feiner Mensch, keineswegs ein allürenhafter Star. Sonst wäre sie wahrscheinlich auch nicht mit uns gefahren.

Samstag, 9. März

Durch unsere langen Planungen für das Bauprojekt in Keren haben wir Architekt Mussi vom Planungsministerium kennengelernt. Er unternimmt mit uns an diesem Morgen eine Stadtführung durch das historische Asmara. Asmara sollte nach dem Willen Mussolinis zum „piccola Roma“ werden. Ab 1925 schickte er die Avantgarde der italienischen Architekten nach Eritrea, um dort im schönsten Art Deco Stil, im Futurismus, eine neue Hauptstadt aufzubauen. Das gesamte Ensemble ist erhalten geblieben. Einzigartig auf der Welt. Es wird demnächst von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Der Putz bröckelt zwar, aber da niemand das Geld für Neubauten hatte, blieben die alten Häuser unversehrt. Wunderschön; die Fiat-Tankstelle, das alte Hauptpostamt oder das Keren-Hotel.



Nach mehreren Stunden Architektur-Führung fahren wir schließlich zum Metal-Market. Sehenswert, wie hier scheinbarer Abfall wiederverwertet wird: alte Ölfässer werden zu Haushaltsartikeln geschnitten und gehämmert oder LKW-Achsen werden zu neuem Werkzeug geschmiedet. „Schwerter zu Pflugscharen“, fällt mir dazu ein.



Bild von Peter Müller, BILD-Zeitung

In der Schmiede hämmern die Männer das glühende Eisen mit Wucht und Präzision zugleich und in der Chili-Mühle ist alles orange gefärbt. Der Chili-Staub treibt einem die Tränen in die Augen. Immer wieder ein Erlebnis.



Nachmittags besuchen wir mit all unseren Gästen die Neonatologie, unsere Neugeborenen-Intensivstation. Diesmal mit 20 Kindern nur sehr dünn belegt. Mitunter sind es über 40. Dies trifft sich ausgezeichnet, wollen unsere Handwerker doch nach 10 Jahren Betrieb der Neo so etwas wie eine Grundsanierung durchführen. Immer wieder eindrucksvoll, diese Station und sein einheimisches Personal, das ja 46 Wochen pro Jahr den Betrieb völlig selbstständig fährt. Nur noch dreimal pro Jahr für je zwei Wochen kommen unsere

Schwestern und Ärzte, um ihren Freunden zur Seite zu stehen. Neue Techniken beibringen, Altes wieder auffrischen oder bestimmte Medikamente mitbringen, die es im Land nicht gibt.



Bild von Peter Müller,  
BILD-Zeitung



Sonntag, 10. März

Früh um neun schickt uns Dr. Habteab einen Bus. Wir sind von der Regierung eingeladen eine historische Eisenbahnfahrt mit der alten Dampflok zu unternehmen. Vom Bahnhof in der Hauptstadt geht es langsam die Berge in Serpentinafängen Richtung Rotes Meer. Ich glaube alle Männer fühlen sich jetzt wie kleine Jungs. Welch ein Erlebnis, Welch ein Abenteuer.



Ich stehe draußen auf der Plattform direkt hinter der Lok, Ruß und Dampf fegen mir um die Ohren, das Fauchen und Stampfen der Maschine erfüllt die Luft und zwischendurch klingeln einem die Ohren beim lauten Signal der Lokomotive. Langsam stampfend rollt die Lokomotive mit unserem Personenwagen hinten drange. Die grandiose Landschaft zieht ganz ruhig an mir vorbei. Neben mir steht der alte Bremser, der kräftig zu tun hat, um den Druck des Anhängers abzufangen.

Zwischendurch winkt er immer wieder all den Kindern entlang der Bahnstrecke. Immer wieder augenfällig, wie freundlich die Menschen hier miteinander umgehen. Ein Bulle stiebt angesichts des lauten Pfeifens unserer Lok im wilden Galopp davon und alle Passanten bringen sich vor ihm in Sicherheit. Ein wirklich grandioses Erlebnis. Im Wagen sitzt ein 89-jähriger Techniker, der seit 1940 bei der Bahn angestellt ist. Senta Berger, die 10 Jahre in Rom lebte, unterhält sich mit ihm auf Italienisch. Viele ältere Eritreer beherrschen diese Sprache und die Stadt ist voll italienischer Kultur. Dieser Mann ist wie ein Fossil aus vergangener Zeit. Lebendige Geschichte. Zahlreiche Tunnel müssen wir passieren. Es wird pechschwarz und die gefangene Luft ist rußgeschwängert. Gelegentlich spritzt Kühlwasser aus dem alten Kessel. Die Maschine ächzt und quietscht. Alle Männer haben so ein selbiges Grinsen auf den Lippen. Und auch Frau Berger filmt fleißig mit ihrem I-Phone. Drinnen bereitet eine Eritreerin die traditionelle Kaffeezeremonie. Ein wunderschönes Erlebnis für unsere Gäste. Für mich aber auch.



Später, zurück am Bahnhof in Asmara, stelle ich fest, dass mein weißes ARCHEMED-Hemd und meine Arme schwarz gesprenkelt sind. Ruß und Kühlwasser. Egal, es war herrlich! Eritrea hat zweifelsohne auch ein hohes touristisches Potential. Aber soll man dem Land den globalen Tourismus wünschen? Ich meine nein. Devisen wären dem Land zu gönnen, aber die Meute des Massentourismus sollte besser draußen bleiben. Denn sonst werden wir unser geliebtes Eritrea ganz bald nicht mehr wiedererkennen. Die Korallenriffe wären wahrscheinlich schnell zerstört wie in Ägypten und die Freundlichkeit und Gastfreundschaft der liebenswerten Menschen würde sicher allgemeiner Geschäftemacherei weichen. Aber vielleicht täusche ich mich ja auch.

Am Nachmittag besuchen wir gemeinsam das OP-Zentrum, in dem in den kommenden zwei Wochen wieder 24 sterbenskranke Kinder am Herzen operiert werden. Alle überleben den Eingriff. Und weitere drei schwerstkranke Kinder mit Magen- und Darmkrankheiten, die sonst gleichfalls

verstorben wären, werden von Dr. Brecher und dem einheimischen Chirurgen Dr. Josief noch gleich mit versorgt. 27 Kinderleben gerettet, in zwei Wochen. Eine sehr stolze Bilanz. Unsere Gäste können mit in den OP kommen und sich die Eingriffe am offenen Herzen live betrachten. Die Perfektion, Präzision und Routine von Chirurgen, Anästhesisten und den Kardiotechnikern beeindruckten immer wieder.

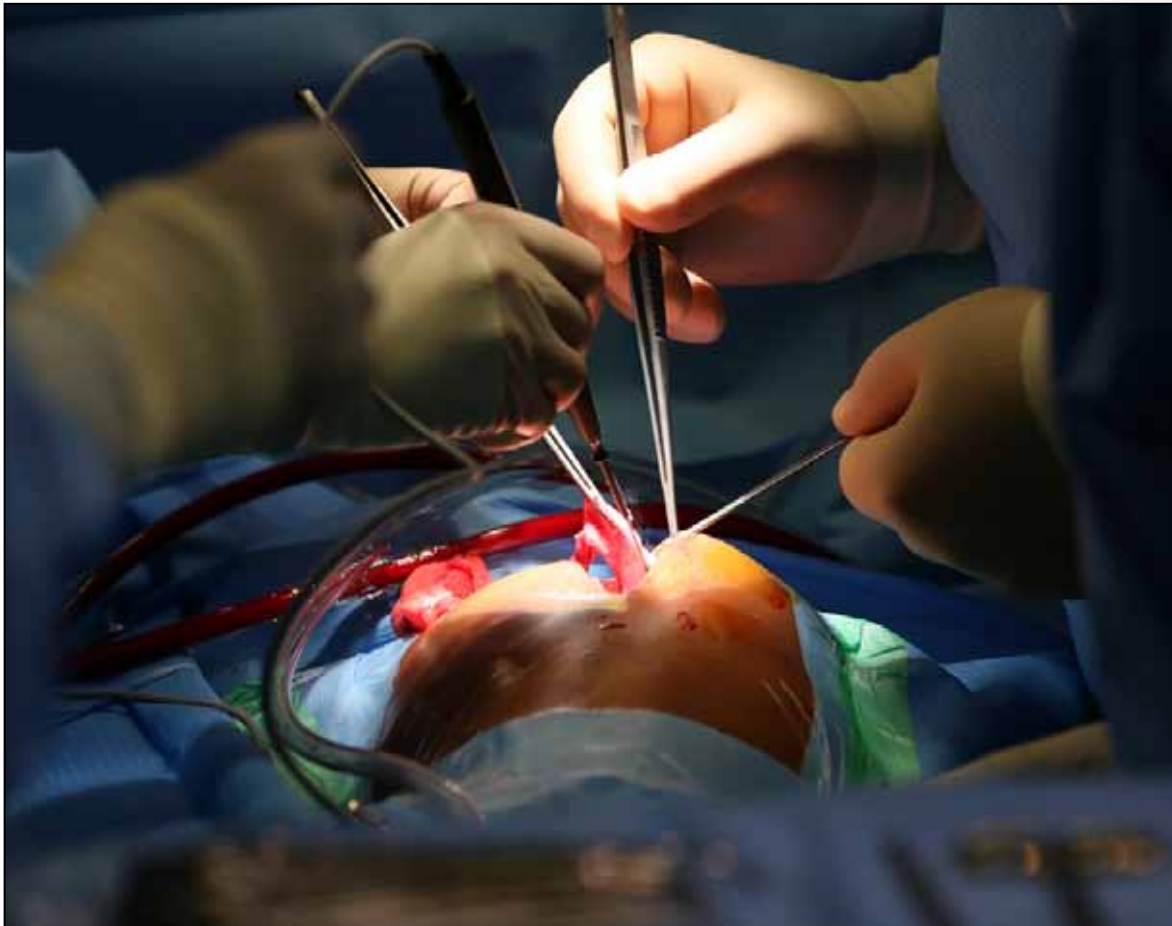


Bild von Peter Müller, BILD-Zeitung



Und auf der Intensivstation liegen die Kleinen, vom Säugling bis zur Zwölfjährigen, bestens versorgt von unseren Schwestern und ihren eritreischen Kolleginnen und vor allem: mit Mama am Bett. Nicht nur bei den überglücklichen Eltern kullert so manche Träne. Auch unsere Gäste und mich bewegt die Situation, dass was durch die Spenden und die Arbeit der Kollegen möglich wurde, immer wieder.

Die „Karl-Bröcker Stiftung“ und „Ein Herz für Kinder“ haben uns all die Jahre hier so großzügig unterstützt. Auch die Journalisten der BILD-Zeitung sind beeindruckt: „Wir sind schon viel herum gekommen auf der Welt, aber das, was ihr hier geschaffen habt: Hut ab. Und vor allem die Harmonie in eurem Team, der freundschaftliche Geist, der alle trägt, ist überall spürbar und bemerkenswert.“ Merci fürs Kompliment.

Am Abend treffen wir uns erstmals mit unseren Bau-Ingenieuren vom Gesundheits-Ministerium. Achim Glahn als Architekt, mein Bruder Dieter als Bau-Ingenieur und Projektsteuerer, die beiden jungen eritreischen Ingenieure Bereket und Nirayo und ich, quasi als Vertreter des Bauherren. Was wir nun erfahren, ist wie ein Schock: der Baubetrieb in Keren ist kaum dass er begonnen hat auch schon wieder eingestellt worden. Ja warum das denn? Keine Auskunft, nur Rumgedruckse. Das ärgert mich jetzt. Vier Jahre Planung seit 2009, endlose Debatten um den Baubeginn, dann läuft das Projekt endlich ab dem 8. Februar 2013 und nun das. Hätte man uns das nicht auch schon vorher sagen können, bevor wir mit all den Gästen kommen? Sie kommen doch extra, um den Baubetrieb in Augenschein nehmen zu können. Und jetzt passiert da gar nix! Ich fass es nicht.

Montag, 11. März

Früh um sieben wollen wir aufbrechen nach Keren. Zwei Stunden Busfahrt haben wir vor uns. Wieder die Serpentina runter, aber diesmal Richtung Norden. 1.000 Meter Höhenunterschied sind zu bewältigen. Bis die Hammelhorde mal im Bus versammelt ist vergeht die Zeit. Bereket fährt ruhig und sicher die kurvenreiche Strecke. Es gibt hier auch ganz andere Hell-Driver, die ständig auf der Hupe stehend die langsamen LKWs auch in den Kurven noch überholen. Besser nicht. Es gibt hier zu viele Tote auf all den Bergstrecken und das Notarztsystem ist durchaus noch verbesserungsfähig. In Keren angekommen springen Achim und ich raus und gehen umgehend ins Gouverneursgebäude. Die anderen Freunde und Gäste fahren weiter zum Kamel- und Eselmarkt. Der Gouverneur ist außer Haus. Sein Büroleiter drückt herum, dass er uns an sich nichts sagen dürfe. Aber ja, es gebe einen Bau-Stopp. Das hätte interne Gründe. Wir sollten doch später nochmal wiederkommen. Sehr freundlich, aber nicht so richtig hilfreich. Im Krankenhaus treffen wir unsere Freunde und die eritreischen ärztlichen Kollegen. Ich überreiche Dr. Leilti, der großartigen eritreischen Gynäkologin und Geburtshelferin, eine neue Saugglocke, einen Vakuumentraktor, der ihr bei ihren 2.000 – 2.500 Geburten pro Jahr behilflich sein soll. Dr. Tatjana Kisselovsky vom Klinikum Neukölln wird sie nächste Woche in den Gebrauch des Gerätes einweisen. Wir dürfen nicht auf die Baustelle, weil es Militärgelände ist. Über die hohe Mauer hinter der Klinik betrachten wir unser Baugelände. Zwei Bagger und ein LKW sind zu erkennen. Sie hatten tatsächlich bereits das Gelände planiert. Und während wir so schauen und klönen, besteigt ein Mann den Bagger und fängt zu arbeiten an! Was heißt das jetzt? Soll das nur eine Show für uns sein? Ich weiß es nicht zu deuten. Heinrich vom WDR fragt mich, wie ich mich jetzt bei dieser Situation fühle. Es ist eine Gemengelage aus Verärgerung, Frustration, aber gleichzeitig auch die Zuversicht, dass wir das irgendwie geregelt bekommen. Wir packen das noch gemeinsam mit unseren eritreischen Freunden. So schnell ist mein Optimismus nicht begraben. Was meint ihr denn, fragen wir unsere eritreischen Kollegen. Was bedeutet das? Ja, wahrscheinlich muss das Baugelände ans andere Ende der Stadt verlegt werden, um vom Militär weg zu kommen. Finde ich ja nicht so prickelnd, denn dies würde eine komplett neue Planung bedeuten. Aber selbst dann werden wir am Ende die Klinik stehen haben, dessen bin ich mir sicher. Wir wollen das Klinikgelände jetzt verlassen, geraten aber unverhofft mitten in eine große Beerdigungszereemonie. Am Vortag ist ein Kleinbus des Gesundheitsministeriums mit vielen Mitarbeitern der Klinik Keren den Berghang hinabgestürzt. Vier junge Schwestern sind dabei ums Leben gekommen, fünf wurden schwerst verletzt. Sogar die Ministerin ist zur Beerdigung gekommen und begrüßt uns alle kurz. Sie ist sichtbar gezeichnet von dem Ereignis. Sehr tragisch.

Zum Mittagessen gehen wir ins New Costina Hotel, in dem man recht gut essen kann. Spaghetti mit Tomatensauce für alle. Keine Bolognese. Wer weiß schon, welches Fleisch da verarbeitet wurde. Nach dem Essen wollen wir aufbrechen zum Dorf Dorok, in dem damals ein Teil des Filmes für die ZDF-Gala gedreht wurde. Einige Frauen gehen noch zur Toilette und sind ziemlich angewidert an-



gesichts der dort vorgefundenen Hygiene. Kein Wasser zum Spülen. Ob uns das Essen geschmeckt hat, fragt mich der Patron. Ja, das war gut, aber wir würden nur wiederkommen, wenn er sich mal um die Ladies-Toilets gekümmert hätte. Er selbst wird dort sicher seltener hingehen, aber so geht's auch nicht. Die Waschbecken haben schließlich laufend Wasser, es geht also. Während wir noch so palavern, kommt die Mitteilung an Achim und mich, wir sollten doch mal zur Baustelle kommen!?? Diesmal können wir mit dem Auto die Militärschranke passieren. Und auf dem Bauplatz stehen ein Ingenieur des Planungs-Ministeriums sowie ein Ingenieur der Baufirma. Mit einem Bauplan von Achim. Gemeinsam erörtern jetzt fünf Fachleute die Situation an dieser Baustelle hier.



Und der Bagger arbeitet immer noch! Ich versteh jetzt gar nix mehr. Plötzlich legt jemand seine Hände auf meine Schultern und begrüßt mich freundschaftlich mit den Worten: „Mi Amigo“! Es ist Ghergis, der Gouverneur der Provinz Anseba. Er spricht kein Englisch, aber Italienisch. Er versichert uns, alles sei im Grünen Bereich und die Bauarbeiten würden nun ungestört vorangehen. Welch eine Erlösung. Ich muss erst mal einen bayrisch anmutenden Freudenschrei loswerden. Was bin ich erleichtert.

Nun können wir unseren Freunden hinterherfahren und ebenfalls Dorok besuchen. Ich freue mich die kleine Zemen und ihre Mutter Ghidey wieder zu treffen, die so hilfsbereit bei unserem Film mitgewirkt hatten.



Bild von Peter Müller, BILD-Zeitung

Im Dorf herrscht ein Riesenaufbruch an begeisterten Kindern. Wir wollen zukünftig mithilfe unserer beiden nichtärztlichen Vorstandsmitglieder Anne Rieden und Jutta Tacke aus Meschede die Dorfschule betreuen. Hefte, Stifte und auch die Schulbänke wollen wir für die Schule zusammentragen, denn auch so wollen wir die Entwicklung von Kindern fördern. Genauso wie mit dem Eselsprojekt, damit Mädchen zur Schule gehen können, statt schwere Wasserkanister zu schleppen.

Am Abend haben wir noch eine Einladung beim deutschen Botschafter. Etwas unverhofft bekommen wir davor aber auch noch eine Einladung zum eritreischen Außenminister Osman Saleh, den die Abgeordneten Klaus Riegert und Erich Fritz zusammen mit mir besuchen. Ein sehr nettes Gespräch. In der Residenz des Botschafters gibt es ein letztes gemeinsames, sehr leckeres Abendessen, bevor unsere Gäste schon wieder das Land verlassen. Es war eine schöne, sehr intensive Zeit mit ihnen. Ich wollte zusammengefasst in drei Tagen möglichst viel vom Land, von den Menschen und vor allem auch von unseren Projekten zeigen. Ich hoffe sehr, dass es gelungen ist. Es waren anstrengende, aber sehr harmonische Tage, die ich sehr genossen habe. Umso mehr, als mir Frau Berger zum Abschluss noch zusagt, für **ARCHEMED** als Botschafterin tätig zu sein. Eine größere Sympathieträgerin als sie kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Sie ist eine tolle, sehr gut aussehende und sympathische Frau, nicht nur auf der Leinwand, sondern genauso im Alltag. Schon ihre Stimme ist warm und schön, sehr überlegt was sie sagt und wie sie es sagt. Es macht mich dankbar, stolz und glücklich.



Dienstag, 12. März

Das Oldenburger Team, welches in der Provinzlinik Mendefera eingesetzt ist, packt sein Material zusammen. Morgen soll es losgehen. Unser technischer Allrounder Hans-Georg Knoop wird sie begleiten. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung bezahlt ihren Einsatz. Die Zahl der Entbindungen steigt und ebenso die Zahl der behandelten Kinder und der überlebenden Frühchen. Tolle Erfolge! An sich könnte ich ja jetzt heimfahren, denn meine Hauptaufgaben sind erledigt.

Aber: nun beginnen die vielen Kleinigkeiten. Viele Gespräche und Problemchen im Detail, die alle noch erledigt sein wollen. So besuche ich Sister Regbe, die Direktorin der Abteilung für Reproductive Health und Dr. Goitom, den Direktor des National Health Service, der für alle Kliniken des Landes zuständig ist. Interessante Gesprächspartner. Goitom erzähle ich von unserer anstehenden Reise nach Senafe in einem Landesteil nahe der äthiopischen Grenze. Normalerweise würde ich dort niemals hinfahren dürfen, aber Dank Parteichef Yemane geht es. Dann besucht doch auch den engagierten Kinderarzt in Adi Keih, Dr. Solomon, rät er mir. Gerne, liegt ja auf dem Weg. Nachmittags gehen die Gespräche weiter und vor allem muss ich mich um die Travel-Permits kümmern. Mit der Hilfe von Weini, der rührigen wie äußerst freundlichen Sekretärin von Yemane, klappt alles wunderbar.

Parallel zu all meinen Gesprächen operieren die Herzchirurgen weiter und die Neonatologen arbeiten nebenan für die Frühchen. Aber auch unsere Handwerker sind aktiv und sanieren einen Teil der Neo, dort wo sie nach 10 Jahren Betrieb schmutzelig geworden ist. Hell und freundlich sieht sie danach wieder aus.



Ein paar Meter weiter haben die beiden Söhne unseres Tischlermeisters Reiner Duda, Andreas und Markus Duda, damit begonnen, eine neue Klumpfußambulanz aufzubauen. Neugeborene mit deformierten Füßen müssen jetzt nicht mehr operiert werden, sondern erhalten mit Förderung der Else Kröner-Fresenius-Stiftung durch Dr. Katja von dem Busche und ihrem eritreischen Gipspfleger Tesfaalem eine achtwöchige Gipsbehandlung, mithilfe derer die

kleinen Füße gerichtet werden. Zur wöchentlichen Gipskontrolle und Wechsel der Gipse benötigt man eine kleine Gips-Ambulanz, für die nirgendwo recht Platz war.



Architekt Achim hat detailliert geplant, das Material kam die Woche zuvor per Seecontainer und nun bauen die beiden Jungs binnen einer Woche ruckzucki ein wunderschönes kleines Haus unter Palmen, in dem Tesfaalem und Katja hervorragende Arbeitsbedingungen haben.



Mit dem nächsten Container, der Anfang April das Lager verlässt, kommen all die Einrichtungsgegenstände, die uns Karl Kastien, der Technische Leiter des Marien-Krankenhaus in Soest organisiert hat. Tolle Unterstützung. Und fertig ist die Laube.



Mittwoch, 13. März

Früh um 8:00 Uhr starten wir mit unserem Kleinbus Richtung Senafe. 13 Passagiere und ein Fahrer. Die Kiste ist rappellvoll. Nach Senafe wollte ich deshalb fahren, weil die EU hier ein Krankenhaus gebaut haben soll. Funktioniert es? Wie läuft wohl der Betrieb? Sieht es ähnlich aus wie die großen Häuser der Worldbank, die diese 2006 in Barentu und Mendefera fertigstellte, die als reine Hardware in der Provinz standen und mangels Software, sprich qualifiziertem einheimischen Personal, nicht ans Laufen kamen? Weiße Elefanten nannte sie der Worldbank-Manager selber spöttisch. Es reicht eben nicht, nur ein Haus hinzustellen. Man muss auch den Betrieb begleiten. Seitdem unsere Kollegen dort die Pädiatrie begleiten und in Barentu vor allem auch die Geburtshilfe, geht es mit beiden Häusern richtig voran. Wie steht es um Senafe? Ich bin ja mal gespannt. Denn wenn man ein schönes neues Haus hat, sind die Arbeitsbedingungen ja schon mal nicht schlecht. Also, auf geht's. Nach der Karte hatte ich mit etwa 2,5 Stunden Fahrtzeit kalkuliert. Ich mach das in zwei Stunden, erzählte der Fahrer des Botschafters noch etwas großspurig. Auch so ein kleiner Michael Schumacher aus Eritrea. Mit einem schnelleren Auto, zugegeben. Unser Bus war dagegen vielleicht etwas zu überladen. Volle vier Stunden haben wir schließlich benötigt. Und wieder reichlich lahme Beine bekommen. Aber die grandiose Landschaft hat uns allemal entschädigt. Felsen und Berge wie in Arizona. Sagenhaft. Die neu gebaute Klinik in Senafe liegt etwas außerhalb der Ortschaft. Die Fassade sieht recht ansprechend aus. Die Räume stehen aber alle leer. Röntgen- und Laborgeräte sind zwar schon angeschafft worden, stehen aber abgeschlossen in Transportkartons in Nebengebäuden. Bei der Kinderklinik ist noch nicht einmal mit dem Bau begonnen worden. Ja seit wann wird denn hier

gebaut, frage ich. Begonnen wurde bereits 2008, lautet die Antwort. Also vor fünf Jahren!? Ja. Und warum wird jetzt hier nicht weiter gebaut, möchte ich wissen. Es ist gerade Mittagspause, erzählt man uns. Gut, Mittag ist es wirklich und ein paar Stufen sind wirklich gerade in frischen Mörtel gelegt worden. Aber dass dies hier eine laufende Großbaustelle ist, glaube ich niemals. Sehr merkwürdig. Unser Botschafter wird sich bei der EU mal erkundigen, was das alles zu bedeuten hat. Aber: wenn sie denn mal fertig ist, wird es eine wunderschöne Klinik.



Vor allem mit einem Gästehaus für Ärzte und Schwestern. Eine sehr gute Idee! Darüber sollten wir auch mal für Keren und Barentu nachdenken. Die Schwestern in Keren tun mir Leid bei dieser Toilettenmisere im New Costina. Und unser Berliner Team von der Charité, welches zur gleichen Zeit in Barentu arbeitet, liegt wie ich höre derzeit zur Hälfte flach mit hohem Fieber und akutem Brechdurchfall. Und auch dort funktionieren die Toi-

letten nicht. Auch sie tun mir Leid.

Auf der Rückfahrt besuchen wir den Kinderarzt Dr. Solomon in Adi Keih. Seine Klinik ist alt, aber zumindest der Kreißsaal macht einen ganz properen Eindruck.



Solomon wirkt agil, ist aber hier draußen ganz allein mit einem Allgemeinmediziner, der die Kaiserschnitte durchführt. Diesen jungen Kollegen könnte man ganz sicher mit etwas Material unterstützen. Vielleicht zunächst mit einem Ultraschallgerät. Er müsste dann nur einmal zum Lehrgang zu uns in die Hauptstadt kommen, um einen Einstieg zu erhalten. Kollegen hier in einem Hotel unterzubringen, möchte ich weder in Adi Keih noch in Senafe. Auch wenn sie schöne Namen tragen wie Palace oder Star-

Hotel. Den Zustand der Latrinen kann ich mir lebhaft vorstellen. Gästezimmer an den Provinzkliniken, das wäre vielleicht eine Lösung.

Noch auf unserem Rückweg bitten wir Fahrer Adam, doch mal einen kleinen Abstecher zum 5 Nakfa Baum zu machen. Dieser gigantische Baum ist auf dem 5 Nakfa Geldschein abgebildet. Ein grandioses Naturdenkmal. Siebzig Meter Kronendurchmesser. Äste, die dicker sind als ich groß bin.





Unglaublich. Ich kraxle ein wenig in diesem gigantischen Baum herum und fühle mich wieder wie früher, als ich als Junge in Kastanienbäume kletterte, um diese zu schütteln. Vier Mark bekamen wir für den Zentner Kastanien vom Opel-Zoo in Kronberg. Lang lang ist's her.



Die gesamte Landschaft hier ist wie ein grandioser Naturpark. Riesige Euphorbien und an jeder Ecke ein gigantischer Baum, dazwischen klobige Felsen, wie von Riesenhand dahingekegelt. Gegen 18:00 Uhr landen wir wieder in unserem Hotel. Etwas geschlaucht. Aber Ausruhen kommt später. Zunächst einmal warten wieder die Ingenieure auf uns und wir setzen uns an die Pläne. Die Klinik in Keren hat allerobere Priorität. Ende April 2013 kommt wohl unser erster Technischeinsatz für die Entwässerungsrohre der Klinik und den Ringerder zum Blitzschutz. Die Baufirma plant die Arbeiten im April 2014 dann abzuschließen. Na schau mer mal. Wer weiß, ob jetzt alles glatt läuft und wirklich alle internen Spannungen beseitigt sind. Es ist Militärgelände und man hat es wohl versäumt, den zuständigen General als Eigentümer des Landes um Erlaubnis zu fragen. Das würde auch bei uns Gerangel geben. Aber auch wenn es Sommer 2014 wird mit der Fertigstellung soll's mir recht sein. Hauptsache, die Bude steht irgendwann. Nach drei Stunden Baubesprechung reicht es. Noch ein bis zwei Zibib, den leckeren eritreischen Anisschnaps, zur Durchfall-Prophylaxe, versteht sich, dann geht's ab in die Federn.

Donnerstag, 14. März

Zusammen mit Dr. Goitom besuche ich die provisorische Augenklinik Villagio hinterm Berg. Ein Provisorium. Die eigentliche Augenklinik Mai Temenai wird momentan grundsaniiert. Mitte des Jahres ist wieder ein Umzug angesagt. Ich kenne die alte Klinik noch, deren Wände riesige Risse aufwiesen und manche Zimmerdecke war schwarz vor Schimmel. Im Gespräch mit der sehr netten ärztlichen Leiterin, Dr. Ghenet (li. im Bild), wird zweierlei deutlich:



1. Der erste Einsatz unseres Augenteams im Februar mit Prof. Boergen, Gesine Schwerdtfeger und Dr. Kowald nach mehreren Jahren Pause war überaus erfolgreich. Man wartet dringend auf eine Fortsetzung. Die Ergebnisse der Schiel-OPs sind aber auch wirklich überragend. Was bedeutet das für einen jungen Menschen in Schule, Beruf und Partnerschaft, wenn er endlich geradeaus gucken kann.



2. Der Bedarf von Ghenet und ihren Patienten ist noch viel größer. Sie wünscht sich dringend Netzhaut- und Glaskörper-Operationen, Hornhaut-OPs und Plastische Chirurgie. Wir werden sehen müssen, woher wir die Finanzen und auch die Kollegen bekommen, um dieser engagierten Ärztin helfen zu können.

Eine OP wird Shovit (5 J.) noch benötigen.  
Bilder von Gesine Schwerdtfeger

Mittags und nachmittags gibt es mehrere Treffen zum Thema Versorgung Neugeborener in Asmara, Prophylaxen zur Vermeidung von Erkrankungen und wie können wir helfen. Wir könnten so vieles noch tun. Ach hätte mein Tag doch nur 48 Stunden.



Zum Abendessen lädt uns Parteichef Yemane ein. Den Kinderherzchirurgen Dr. Urban als Vertreter der Chirurgen, den Architekten Achim Glahn wegen all unserer Baumaßnahmen sowie Anne Rieden, meine Stellvertreterin und mich als Vertreter des Vereins ARCHEMED. Seine Wertschätzung für unsere Arbeit ist groß. Ich bin sehr froh, mit ihm einen einflussreichen Vertreter der Regierung an meiner Seite zu wissen, der ein offenes Ohr für unsere Sorgen und Probleme hat und mit Tatkraft alles tut, um uns die Steine aus dem Weg zu räumen. Deren gibt es manche.

Freitag, 15. März

Leider schon mein Abreisetag. Was ist diese Woche schnell verflogen. Ich bin traurig darüber, schon wieder abreisen zu müssen. Aber auch dieser Tag bringt noch 'ne Menge Arbeit. Im IOCCA hat Andreas Urban entdeckt, dass viele der fast 100 Jahre alten hölzernen Türzargen nur noch vom Lack gehalten werden. Es bröseln: Sanieren! Die Wände sind mit 80 cm Mauerstärke sehr stabil und unverwundlich. Aber leider mit einer derart dicken Lackschicht angestrichen, dass das dicke Mauerwerk nicht atmen kann. Folge: Feuchtigkeit in den Wänden kann nicht raus und führt zum Abbröckeln des Putzes mitsamt darüber befindlicher Lackschicht: Sanieren! Wir haben oben auf dem Dach ein großes Wasserreservoir stehen, welches einen gewissen Wasserdruck im Gebäude ermöglicht. Nur wo bleibt all das Wasser aus dem Reservoir? Im Hahn und in der Schüssel kommt kaum was an. Es versickert wohl im maroden, fast 100jährigen Leitungsnetz des Hauses und steckt dann in der feuchten Wand (s.o.): Sanieren! Das wird zum Großauftrag, der monatelange Arbeit bedeutet. Das können wir nicht alleine stemmen.

Das Gleiche in der Neo: die Wände sind für die Ewigkeit gebaut, dick und massiv. Aber die vorgebauten Gipskartonwände bilden Hohlräume. Ideale Nistplätze für die kleinen krabbelnden Freunde. Der Boden ist mit Linoleum belegt, die Nähte aber aufgerissen. Bei der üblichen großzügig feuchten Wischtechnik steht die Feuchtigkeit unterm Fußboden. Ein idealer Nährboden für Keime. Und für Kakerlaken und Schaben eines Kalibers, welches unsere Schwestern erschrecken lässt: Sanieren!

Gestern waren wir von Yemane eingeladen. Heute haben wir ihn eingeladen, um ihm unsere Arbeit für die Kinder Eritreas zu zeigen. OP, Intensivstation der Herzkinder und die Neugeborenen-Intensivstation sind ja auch Schmuckstücke. Aber hinter den Fassaden wartet sehr viel Arbeit auf uns, die wir gemeinsam mit unseren eritreischen Freunden stemmen wollen. Insofern bekommt Yemane recht vielfältige Eindrücke zu sehen.

Abends kommt Yemane nochmals zum Abschied ins Hotel. Er bedankt sich für alles, was meine Kollegen und ARCHEMED zum Wohle eritreischer Kinder leisten. Und betont nochmals den ausdrücklichen Wunsch, den am Montag schon der Außenminister formulierte, zu einer engeren Zusammenarbeit mit Deutschland. Könnte Deutschland nicht Ausbilder für junge eritreische Medizintechniker oder Physiotherapeuten schicken? Die Ausbildung der Anästhesiefachkräfte durch das EHD (Eritrea Hilfswerk Deutschland) und Dr. Traudl Elsholz ist doch das allerbeste Beispiel dafür, dass berufliche Bildung im zivilen Bereich hier auf fruchtbarsten Boden fällt. Erneuerbare Energie, Windkraft und Solarenergie, deutsche Minentechnik bei all den anstehenden Gold- und Kupferminen in Eritrea, Maschinenbau etc.; man könnte hier so Vieles und Sinnvolles tun, um jungen Menschen eine Perspektive zu geben, statt der Flucht ins gelobte Europa und dem elenden Ersaufen vor Lampedusa nur zuzuschauen. Es wird immer wieder die Frage der Menschenrechte ins Feld geführt, wenn von Eritrea die Rede ist. Aber funktionierende Technik im Krankenhaus, ein ausgebildeter Physiotherapeut, ein geschulter Anästhesist, all dies berührt die Gesundheit der Patienten und sichert das Überleben der uns anvertrauten Kinder in Eritrea. Auch dies sind Menschenrechte. Ich würde es sehr begrüßen, wenn mein Heimatland die Eiszeit mit Eritrea langsam schmelzen ließe, sich in den Dialog begäbe und damit letztlich ganz viel für diese liebenswerten Menschen bewegen würde. Als Arzt kann ich einzelnen Patienten helfen. Bei den operierten herzkranken Kindern sind es inzwischen allerdings schon über 800 (!), die Mi-Young Cho, Andreas Urban und all die anderen Herzchirurgen operiert haben. Aber wenn es gelänge, durch einen Schritt für Schritt in Gang kommenden Dialog, zusammen mit der EU, mit der wir vor Ort auch schon in Kontakt stehen, die Rahmenbedingungen zu verbessern, dann könnten wir noch viel mehr erreichen. Das klingt recht vermessen, wenn dies ein Arzt, ein politischer Nobody schreibt. Ist mir bewusst. Aber soll man die ausgestreckte Hand Eritreas denn immer nur ignorieren? Was vergibt man sich denn, wenn man eine Hand voll Ausbilder schickte. Das kostet nur die berühmten Peanuts. Anschließend könnte man ja Bilanz ziehen. Ich bin mir sicher, der humanitäre zivile Bereich, die Menschen, würden von Ausbildern und Dialog unmittelbar profitieren, aber auch in die Politik würde Bewegung kommen.

Davon bin ich fest überzeugt.



P.S. nun bin ich vierzehn Tage wieder daheim. Die Füße sind wohl hier, der Kopf aber immer noch in Eritrea.

Bild von Peter Müller, BILD-Zeitung





**ARCHEMED**  
Ärzte für Kinder in Not e.V.



**ARCHEMED**  
Ärzte für Kinder in Not e.V.



**ARCHEMED**  
Ärzte für Kinder in Not e.V.





**ARCHEMED**  
Ärzte für Kinder in Not e.V.